Die letzten Tage des Zweiten Weltkrieges im Gemeindegebiet von Olching

Von Konrad Bauer

Die Gemeinde, bestehend aus den Ortsteilen Olching und Gröbenzell, zählte zu Anfang des Kriegsjahres 1945 rund 7850 Einwohner und war damals nach Fürstenfeldbruck-Stadt die zweitgrößte Gemeinde des Landkreises. Die Bewohner hatten bereits die Schrecken des Krieges verspürt, als am 22. Februar 1944 ein Verband von etwa 25 amerikanischen Bombern, die vermutlich von der Luftabwehr aus ihrem Zielgebiet München abgedrängt waren, ihre tödliche Fracht über der Gemeindeflur abluden. Dabei war es noch ein glücklicher Umstand, daß der Großteil der Bomben in die Amperauen fiel und dort mannstiefe Trichter in die Erde rissen. Das letzte Drittel des Abwurfs erreichte jedoch den Ort und richtete verheerende Zerstörungen an. 45 Gebäude, darunter auch die katholische Pfarrkirche und die Mädchenschule, wurden schwer beschädigt; sieben davon total zerstört. 22 Menschen verloren ihr Leben, weitere wurden verletzt und kamen in Krankenhäuser oder ambulante ärztliche Behandlung. Am 26. Februar erfolgte dann die Beisetzung der Opfer, zu denen auch zwei Fremdarbeiter gehörten.

Mehr als 14 Monate später brachte der Wehrmachtsbericht am 27. April 1945 folgende Meldung: »In Süddeutschland hielt der starke feindliche Druck gegen die Donau-Linie von Deggendorf bis Ulm an. Bei Dillingen konnten die Amerikaner ihren Brückenkopf nach Südwesten erweitern und nach heftigen Kämpfen in den Nordteil der Stadt Ulm eindringen.«

Wer sich verbotenerweise die Nachrichten der BBC anhörte, mußte erfahren, daß Einheiten der amerikanischen 10. und 12. Division über Füssen und Mindelheim nach Landsberg vorgestoßen waren, ohne nennenswerten Widerstand vorzufinden. Es war zwar die 17. SS-Panzer-Grenadier-Division aufgeboten, um die Linie Paar–Augsburg–Landsberg zu halten, doch bestand diese zu diesem Zeitpunkt offensichtlich nur mehr aus versprengten Gruppen, die mit unzulänglicher Ausrüstung gegen den übermächtigen Gegner nicht mehr den Hauch einer Chance hatten. Die Bewohner des Landkreises Fürstenfeldbruck konnten daher damit rechnen, daß am Wochenende des 28./29. April 1945 auch hier die Entscheidung fallen würde.

Am Samstag, dem 28. April, tauchte in den Mittagsstunden in Olching plötzlich eine Pioniereinheit der Wehrmacht auf, die den Befehl hatte, alle Brücken über die Amper zu sprengen. Sie versuchte sich zunächst an der fünfjochigen Eisenbahnbrücke, die jedoch keine Sprengkammern hatte, und damit schlechte Voraussetzungen für das Vorhaben bot. So blieb es auch dabei, daß über dem Straßenjoch ein mächtiges Loch gesprengt wurde, die übrigen vier Joche über dem Wasser jedoch unbeschädigt blieben. Immerhin war der Auftrag erfüllt, die Bahnstrecke zu unterbrechen und unpassierbar zu machen. Mehr »Erfolg« hatte die Truppe dann mit der Autobahnbrücke über die Amper bei Graßlfing, die gegen 17 Uhr gesprengt und total zerstört wurde.

Eine große Gefahr, daß weitere unsinnige Aktivitäten den Bestand der Ortschaften und das Leben ihrer Bewohner bedrohen könnten, ging vom Führer des Olchinger Volkssturms M. aus, der schon wenige Tage zuvor Aufsehen erregte, als er mit seinem Karabiner auf zwei tieffliegende amerikanische Aufklärer schoß. Soweit bekannt, antwortete eine Maschine mit einem Feuerstoß aus ihren Bordkanonen, der glücklicherweise kein Menschenleben forderte. Dieser Mann, ein ausgesprochener Fanatiker, war ebenfalls am Samstag unterwegs, um Baumstämme in die vorbereiteten eisernen Halterungen einzuschieben, die die Ortsstraße von Geiselbullach gegen Panzerfahrzeuge sichern sollte. Mit der Aufforderung an die Anlieger, die listenmäßig seiner Einheit angehörten, anzutreten und die Sperre aufzubauen, hatte er jedoch kein Glück. Die Männer widersetzten sich einhellig und bedrohten ihn sogar, so daß er wütend und unverrichteter Dinge abziehen mußte. Zu Hause in Olching wartete eine neue Überraschung auf ihn, als er von einer Gruppe beherzter Männer entwaffnet und ihm nachdrücklich bedeutet wurde, er solle seinen sinnlosen Widerstand endlich aufgeben. Gleichzeitig wurden auch die in der Waffenkammer des Volkssturms vorhandenen Gewehre und Handgranaten sichergestellt und bei der örtlichen Polizeistation mit der Begründung abgeliefert, es bestehe Gefahr, daß nach dem Einmarsch der Amerikaner freigelassene Kriegsgefangene sich ihrer bedienen könnten.

Herr M. indessen war unbelehrbar und konnte Verbindung mit einer versprengten Einheit der 17. SS-Panzer-Grenadier-Division aufnehmen, die sich in das »Geiselbullacher Wäldchen« südlich der Autobahn abgesetzt und dort Stellung bezogen hatte. Einige Offiziere dieser Einheit kamen bald nach Olching in die damalige Geschäftsstelle der NSDAP und befahlen dort, die ihnen namhaft gemachten Rädelsführer unverzüglich vorzuführen. Offenbar verzögerte sich diese Aktion, weil die Gesuchten aus naheliegenden Gründen nicht auffindbar waren. Die Offiziere mußten daher einen neuen Verhandlungstermin für den nächsten Tag, den 29. April 1945, festsetzen, um die »Deserteure« abzuurteilen. Schlechter Laune kehrten sie zu ihrer Einheit an der Autobahn zurück.

Zum Glück dieser Angeschuldigten waren die amerikanischen Vorausverbände nach der kampflosen Einnahme von Augsburg am 27. April 1945 bereits auf dem Vormarsch nach München und erreichten in den Morgenstunden des 29. April 1945 das heutige Gemeindegebiet. (1945 war Geiselbullach-Graßlfing noch eine eigene Gemeinde und wurde erst 1978 zusammen mit Esting und Olching zu einer Großgemeinde zusammengelegt.) Am Kirchturm in Olching wehte schon die weiße Fahne zum Zeichen der kampflosen Übergabe. Dies hatte jedoch auch der SS-Verband im »Geiselbullacher Wald« bald entdeckt und feuerte mit einem 7,5-cm-Geschütz in den Ort. Die Granaten detonierten in der Nähe des Friedhofs, ohne die Kirche zu treffen. Ein Blindgänger schlug auch in den Garten des katholischen Pfarrhofes ein und blieb lange Zeit unentdeckt. Erst nach 15 Jahren wurde das Geschoß zufällig gefunden und unschädlich gemacht.

Dieser »Feuerzauber« machte aber auch die anrückenden amerikanischen Verbände auf die SS-Stellung aufmerksam, so daß sie mit einigen Panzern die Autobahn verließen und beiderseits des Wäldchens in Richtung Geiselbullach vorstießen. Dabei kam es zu einem Duell der Panzerkanonen, deren Geschosse meist in den Baumwipfeln detonierten und den Waldbestand schwer in Mitleidenschaft zogen. Immerhin zog sich die SS mit ihren wenigen verbliebenen Fahrzeugen in den Ort Geiselbullach zurück und verschanzte sich im Gehöft des Landwirts Stöckl, das schon am anderen Ufer der Amper in unmittelbarer Nähe des Wittelsbacher-Gutes »Graßlfing« lag. Die Amerikaner hatten aber das neue Widerstandsnest bald ausgemacht und beorderten einen schweren Panzer über die nicht gesprengte, aber nur beschränkt tragfähige Straßenbrücke, der den Hof unter Feuer nahm und bald in Brand schoß. Die Eigentümer hatten sich in der Nähe verkrochen und mußten tatenlos der Vernichtung ihrer Habe zusehen. Da sich die SS aber sehr bald unter Mitnahme ihrer Verwundeten absetzte, konnten sie noch einen Teil ihres Viehs retten. Ein Bulle, der durch das Feuer schon wild geworden war, konnte nicht mehr abgekettet werden und verbrannte elendiglich. Dieser Gefechtslärm in den Vormittagsstunden des 29. April 1945 war natürlich auch in Olching zu hören und löste Unruhe aus. Die Widerstandsgruppe, die schon den Einsatz des Volkssturms verhindert hatte, wollte dem Ort und seinen Bewohnern weitere Schrekken ersparen und ihn den Amerikanern kampflos übergeben. Einer daraus, der Elektromeister Richard Knoll sen., stellte seinen Wagen, einen Hanomag, zur Verfügung, der ihm als »kriegswichtigen Handwerker« verblieben war, und daher auch den roten Fahrerlaubniswinkel trug. Er fuhr mit dem damaligen 2. Bürgermeister Anton Neumaier, dem Reichsbahn-Bediensteten Peter Riedl und dem Reichsbahn-Obersekretär Georg Rauh, den amerikanischen Truppen entgegen, die zwischenzeitlich im Gut Graßlfing eine Befehlsstelle eingerichtet hatten. Die wenigen Stunden zuvor noch in ein Gefecht verwickelten Soldaten zeigten sich zunächst mißtrauisch und stoppten das Parlamentärfahrzeug trotz der aufgesteckten weißen Fahne vorzeitig ab. Die Insassen durften nur zu Fuß ganz herankommen und wurden dem befehlshabenden Offizier vorgeführt. Dieser nahm das Angebot der kampflosen Übergabe zwar zur Kenntnis, verlangte von den Männern jedoch die Bürgschaft, daß sich keine deutschen Soldaten mehr im Ort befänden. Da am Vortag noch eine Nachrichten-Abteilung des Heeres, allerdings in völliger Auflösung, in Olching eingesickert war, zeigte sich die Delegation zunächst verunsichert. Der Offizier, dessen Name Potright sogar überliefert ist, veranlaßte daraufhin den Elektromeister, in seinen Wagen zu steigen und nahm zusammen mit zwei Soldaten ebenfalls darin Platz. Die gezogene Pistole auf ihn gerichtet, bedeutete er ihm, daß er sofort schießen werde, falls sich im Ort Widerstand zeige. Die übrigen drei Männer der Delegation mußten als Geiseln im Gefechtsstand bleiben.

Als das Fahrzeug in Olching einfuhr, herrschte dort völlige Ruhe, die Straßen waren menschenleer und an einigen Gebäuden wehten weiße Fahnen. An Widerstand dachte niemand mehr, weil auch über den Rundfunk die »Freiheits-Aktion Bayern« die Bevölkerung zur Besonnenheit mahnte und aufforderte, keine weiteren Zerstörungen mehr zu provozieren. Die vorgefundene Situation überzeugte auch den amerikanischen Offizier, der daraufhin den Befehl zur Rückfahrt nach Graßlfing gab. Hier wurde rasch eine Einsatztruppe zusammengestellt, die auch mit gepanzerten Fahrzeugen und schweren Waffen ausgerüstet war. Die vier Olchinger Bürger wurden angewiesen, dem Konvoi voranzufahren, wobei sie neuerdings an ihre Bürgschaft der völligen Waffenruhe erinnert wurden. Bei dieser angespannten Situation erschraken sie nicht schlecht, als die amerikanischen Soldaten beim Erreichen des Ortes mit ihren Gewehren sinnlos in die Luft schossen. Dies sei, wie sie später erfuhren, bei der Einnahme eines Ortes üblich und diene auch als Warnung, keine Gegenwehr zu versuchen. Zu weiteren Zwischenfällen bei der Besetzung kam es dann nicht mehr.

Eine weitere Vorausabteilung der Amerikaner wurde etwa zur gleichen Zeit in Richtung Neu-Esting und Esting auf der alten Bundesstraße 471 in Marsch gesetzt. Hier war ich selbst Zeuge des Geschehens. Bedingt durch eine schwere Verwundung im Juni 1944 in Rußland, wurde ich nach meiner Entlassung aus dem Lazarett im Dezember 1944 immer noch bei einer Luftwaffeneinheit ambulant behandelt. Als die Amerikaner in Neu-Esting einmarschierten, stand ich mit meinen Krükken am Straßenrand. Der Führungs-Jeep mit zwei aufgesessenen GI's stoppte kurz, wobei mir die Frage gestellt wurde, ob es noch deutsche Soldaten im Ort gebe. Nach

meiner Kenntnis konnte ich dies verneinen und versichern, daß nicht mit Widerstand zu rechnen sei. Der Konvoi, dem auch einige gepanzerte Fahrzeuge beigegeben waren, setzte draufhin seine Fahrt fort und kam ungehindert nach Esting. Hier wurde er, wie ich aus Berichten weiß, von dem späteren 2. Bürgermeister und Ehrenbürger, Franz Hagn, empfangen, der den Ort formell übergab.

Quellen:

Fritz Scherer: Heute vor 30 Jahren. Münchner Merkur v. 29. 4. 1975.
Josef Dengl: Die Geschichte der Pfarrei Olching. Olching 1976.
Konrad Bauer: Vorarbeiten zu einer Ortschronik der Gemeinde Olching, die sich auf Aussagen von direkt Beteiligten stützen.

Anschrift des Verfassers:
Konrad Bauer, Verwaltungsoberamtsrat a. D., Gleiserstraße 8,
8037 Olching